

# „Ist das Konzil an allem schuld?“

Mit diesem provokanten Titel versieht P. Andreas Batlogg SJ seinen Vortrag, der zu einer spannenden „tour d’horizon“ über die Weltkirche wird.

Karl Stipsicz(MJ77)



„Verfall“, „Relativismus“, „Niedergang“ und „Ihr seid durch das Konzil verseucht!“ – oder aber „Aufbruch“, „Aggiornamento“, „neues Pfingsten“: Seit mehr als einem halben Jahrhundert bewegt sich die Beurteilung des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962–1965) innerhalb der katholischen Kirche zwischen diesen beiden Polen. Schon der Beginn des Vortrags von Dr. Andreas R. Batlogg SJ lässt erahnen, dass es diesmal kein beschaulicher, eher ein intellektuell herausfordernder Abend sein wird. Die Vorstellung seines neuesten Buches geriet zur Bestandsaufnahme der Weltkirche im Jahr 2023. Bezugspunkt ist das berühmte Konzil, das in der Vorstellung aber schon „jahrhundertweit entfernt ist“.

Der aus Vorarlberg stammende, seit 22 Jahren in München ansässige Theologe und Publizist erzählt die Vorgeschichte. Der als „Übergangspapst“ gewählte Johannes XXIII. wollte nach der „theologischen Eiszeit“ unter Pius XII. „mit der Moderne ins Gespräch kommen“. Bei den Vorbereitungen zum Konzil halfen viele, die unter seinem Vorgänger „geächtet“ waren. „Aggiornamento“ – frei übersetzt: „auf die Höhe der Zeit bringen“ – lautet das Schlag-

wort bis heute. Das werde „eine kurze Angelegenheit“, dachten nicht nur die von der Ankündigung völlig überraschten Kurienkardinäle, sondern auch prominente Theologen wie der Jesuit Karl Rahner.

Der versierte Diplomat Roncalli hatte das Überraschungsmoment auf seiner Seite: Allmählich erwachten die Geister und es entwickelte sich ein Diskurs. Andreas Batlogg schreibt das auch dem Wirken des Heiligen Geistes zu, wie er bei den Papstwahlen spürbar ist. Auf Roncalli folgte Kardinal Montini, der als Papst Paul VI. das Konzil zu einem begeisternden Abschluss brachte. Am Ende wurden die Dekrete von den über 2500 Bischöfen mit Mehrheiten von über 90, meist aber 95 Prozent angenommen.

Andreas Batlogg formuliert pointiert und jesuitisch-sarkastisch: Es gebe einen sogenannten „Feuilletonkatholizismus“, bei dem sich unterschiedliche Positionen jeweils mit unterschiedlichen Zitaten untermauern ließen. Kardinal Siri formulierte seine Ablehnung drastisch: „Die Kirche wird 50 Jahre brauchen, bis sie sich von diesen Irrwegen wieder erholt.“

Batlogg interpretiert Theologie nicht als statische Wissenschaft, sondern viel eher als „Diskurs“. Man hat das Gefühl, dass er in der Beurteilung von Josef Ratzinger unschlüssig ist: der frühe Ratzinger als brillanter und scharfsinniger Theologe und der unter dem Schock der radikalen 68er-Bewegung gewandelte spätere Ratzinger, dessen Tragik war, dass er nie „Ich“ sagen konnte und immer meinte, die Institution Kirche gegen „Angriffe von außen“ schützen zu müssen. Dazu kamen einige unglückliche Formulierungen als Papst und schwache Personalentscheidungen.

Der jüngst verstorbene Kirchenfürst war stets äußerst traditionell, eben „papstmäßig“, gekleidet. Der scheue Theologe Benedikt wurde dann zur Galionsfigur jener Katholiken, die sich in einer unantastbaren Tradition zu Hause fühlen. Wobei vergessen wird, dass Ratzinger in den frühen Siebzigerjahren bei öffentlichen Auftritten das Kollar auch gegen die zivile Krawatte tauschte. Sein schwer verzeihlicher Fehler sei gewesen, dass er sich nach seiner Abdankung nicht völlig aus der Öffentlichkeit zurückgezogen hatte und als „Nebepapst“ von sich reden machte.

Franziskus sieht Andreas Batlogg als Jesuit in anderem Licht, obwohl sich Bergoglio, ganz Vorstadtkind aus Buenos Aires, objektiv gesehen viel mehr verbale Ausrutscher leistete, die später relativiert werden mussten. Dieser Papst sei



eine riesige Projektionsfläche für alle Sehnsüchte und Wünsche, denen er naturgemäß nicht genügen könne. Er sei aber ein Mann in der Tradition des Konzils, der dogmatisch nichts verändere, wohl aber Fragen stelle. „Unser Mann aus München“ räumt auch mit dem verbreiteten Irrglauben auf, dass alles, was der Papst sage, unfehlbar sei. Das Dogma der päpstlichen Unfehlbarkeit gelte nur für Glaubens- und Sittenfragen. Hier kann der Papst kraft seines Amtes eine verbindliche Entscheidung herbeiführen. Dies war nur ein einziges Mal der Fall, als 1950 die leibliche Himmelfahrt Mariens festgeschrieben wurde.

Als Kritik lässt Batlogg anklingen, dass das Konzil mehrere Bilder geschaffen, aber keine Brücken dazwischen vorgesehen habe. Der Ersatz des Lateins durch die Muttersprache und die Einführung des Volksaltars (bis dahin wandte der Priester den Gläubigen den Rücken zu) seien nur äußere Aspekte des Zweiten Vatikanums gewesen. Aber Liturgie sei eben Heimat. Was die Traditionalisten so sehr störe, wurde Andreas Batlogg gefragt: „Die Gewissensfreiheit, der Dialog mit den nichtchristlichen Religionen und die Ökumene.“ Hier setze man eher auf Abschottung, das Zweite Vatikanische Konzil stehe aber für Öffnung. Jahrhundertlang habe es geheißen: „Extra ecclesiam nulla salus.“ Jetzt würde man sagen: „Außerhalb von Christus kein Heil.“

## Vom Nordkap bis Sizilien und von Lissabon bis Baku

Seit über 60 Jahren für Sie unterwegs.



**Müller Transporte – Ihr Spezialist für Temperatur geführte Güter.**

Müller Transporte GmbH | Palmersstraße 10 | A-2351 Wiener Neudorf | Tel: +43 2236 64510  
office@muellertransporte.at | www.muellertransporte.at | http://facebook.com/muellertransporte